

Montag, 8. Januar 2024

Region

Der Bieler Westast schafft es in ein Basler Museum als «historischen Erfolg»

Scheitern Grossprojekte, bleiben Jahre später nur ein paar Ordner voller Papier. Das Basler Architekturmuseum hat nun 20 gescheiterte Bauten ausgestellt. Prominent mit dabei ist auch Biel.

Jérôme Léhot

Der griechische Philosoph Aristoteles dachte, dass wir von Dramen mehr lernen können als von der Geschichte. Weil in der Geschichte von allen denkbaren Verläufen – was wäre, wenn die Nazis den Zweiten Weltkrieg gewonnen hätten? – genau nur einer beleuchtet wird: derjenige, in dem sie verloren haben.

Das Drama oder zeitgemässer: die Netflixserie ist jedoch nicht daran gebunden, die Realität so nachzuerzählen, wie sie sich zugetragen hat. Sondern sie kann aus den unendlichen Möglichkeiten schöpfen, jeweils andere Verzweigungen als jene zu nehmen, die die Geschichte tatsächlich genommen hat.

Das Tiefbauamt in der Endlosschleife

Genau dieser lehrreichen Denkübung in der Möglichkeitsform gibt sich das Architekturmuseum in Basel hin und fragt in seiner neuen Ausstellung zu nie realisierten Bauten in der Schweiz: «Was wäre, wenn ...?»

In die Leerstelle kommen dann Dinge wie der 380 Meter hohe Turm, den ein Investor ins Bündner Bergdorf Vals pflanzen wollte. Oder, etwas bescheidener, eine Schlaufe, die die Basler Architekten Herzog & de Meuron bei Solothurn in die Aare schlagen wollten, um ein Ökoquartier mit einer Altlastensanierung zu kombinieren.

Oder, wieder etwas weniger bescheiden, die Bieler Westast-Autobahn. Mit 2,2 Milliarden Franken Bausumme hätte sie das teuerste je geplante Bauprojekt auf Bieler Boden werden sollen.

«Es war unglaublich, wie in Biel alle auf die Strasse gegangen sind», sagt Olivia Jenni vom Architekturmuseum, die an der Ausstellung mitgearbeitet hat. Sie gibt zu verstehen: Biel hat sich den Platz in den 20 gescheiterten Grossprojekten der Schweiz keineswegs erschlichen. Im Begleittext ist dort auch von einem «historischen Erfolg» die Rede.

Und so liegen sie also da, auf einem Tisch in einem Basler Museum, die Requisiten der wichtigsten politischen Bewegung der letzten Jahrzehnte: Trillerpfeifen, Pamphlete oder gleich ganze Bücher und Bundesordner wie jene von Benedikt Loderer, damals schlichter Stadtwanderer, heute höchster Bieler.

Inmitten des Kampfmateri als liegt ein Tablet, eingeschlossen in eine Plexiglashülle. Eine leicht brüchige Stimme ruft da in der Endlosschleife Dinge hinaus, die wie aus einer tiefen Vergangenheit klingen, gegen die sich die Gegenwart entschieden hat.

«Der Tunnel wird in Halbtiefenlage erstellt. (Pause.)»

«Das Tunneldach liegt über dem Terrain. (Pause.)»

«Das Quartier wird neu gestaltet. (Pause.)»



Klimaneutraler als der Westast: Was von ihm heute übrigbleibt.

Bild: Jérôme Léhot

Die Rede ist hier vom Tunnel, der unter der heutigen Bernstrasse hätte durchführen sollen. Dessen Dach, so sinniert die Stimme im Off, «als Begegnungszone, Spielplatz oder Park» genutzt werden kann. Wodurch das Quartier mit der Abschirmung vom heutigen Verkehrslärm «eine Aufwertung» erfahren hätte. Die Stimme: «Somit nimmt die Lebensqualität zu.» Dann: billige Filmmusik aus den 2000-Jahren.

Urheber dieser Animation zum Westast ist das Tiefbauamt des Kantons Bern. Das sich, den Bundesratsentscheid von 2014, das Bundesamt für Strassen und die Bieler Stadtregierung im Rücken, damals noch siegesgewiss geben konnte: «Durch die enge Zusammenarbeit mit der Regierung ist das vorliegende Projekt breit abgestützt.»

Doch die Stimmung sollte bald kippen, wovon die Flut an Zeitungsartikeln zeugt, die auf einem Tisch verstreut herumliegen und der Stimme stumm widersprechen.

Die historische Realität, wie sie sich daraufhin bald verdichtete, driftete in eine andere Richtung. 2018 wird das Projekt sistiert. Und Stadtpräsident Erich Fehr (SP), der das Projekt ursprünglich noch befürwortet hat-

te, sagte 2020: «Der Westast ist politisch tot.» Das Filmchen aber hört das alles nicht und spricht mit blecherner Stimme unbeirrt weiter von «einer wesentlichen Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität in der Region»; davon, dass Gemeinden «effizient vom Durchgangsverkehr» entlastet und «städtebaulich aufgewertet» werden könnten. Und, nach jeweils acht Minuten Laufzeit jedes Mal: «Voraussichtlich 2030 wird dieses Teilstück der A5 dem Verkehr übergeben.»

Die schlafenden Riesen unter der Oberfläche

Die Ausstellung, schreibt Kurator Andreas Kofler, handle von «schlafenden Riesen unter der Oberfläche», die aus allen möglichen Gründen doch nie gebaut werden konnten.

Riesen wie der Schweizer Zentralflughafen, bei dem der internationale Luftverkehr zwischen Rigi, Zugerberg und Albis Zug angesteuert hätte. Oder der 325-Meter-Turm inmitten von Lausanne, der nach den Plänen des Architekten Jean Tschumi den Eiffelturm um einen knappen Meter hätte überragen sollen.

Riesen, von denen hier und da jemand vielleicht bereuen mag, dass sie nicht gebaut wurden. Oder von denen wir heute,

im Nachhinein, ganz froh sind, sind sie nie Wirklichkeit geworden.

Denn diese nie gebaute Realität, die das Architekturmuseum exploriert, unterscheidet sich letztlich nicht stark von dem, was in der Schweiz dann auch tatsächlich gebaut wurde, wie das Begleitschreiben zur Ausstellung unterstreicht: «Auch in dieser Parallelwelt wird gerodet, ab-

gerissen, betoniert, verbraucht, zersiedelt.» Und doch könnte ein wichtiger Unterschied nicht grösser sein: Anders als die Projekte, die heute aus armiertem Beton auf unbestimmte Zeit aus dem Boden ragen, sind diese vergangenen möglichen Welten – das zeigt die Ausstellung sehr eindrücklich – nur noch ein paar Requisiten, Fotos und Bilder schwer. Damit seien sie, wie

Kurator Kofler schreibt, auch die «klimaneutralsten Bauten», die je im Architekturmuseum ausgestellt wurden. Denn: «Sie wurden nie gebaut.»

Info: Die Ausstellung im Architekturmuseum in Basel «Was wäre wenn» läuft noch bis am 7. April.

Weitere Bilder auf ajour.ch

REKLAME

Praxisübergabe

Liebe Patientinnen und Patienten

Am 1. Januar 2024 hat Frau Dr. med. H. Segmüller ihre Praxis für Handchirurgie «in die Hände» von Dr. med. Reto Fuhrer und Céline Bratschi übergeben. Beide sind Fachärzte für Handchirurgie FMH, Reto Fuhrer hat schon drei Jahre in der Praxis mitgearbeitet, Céline Bratschi war vor fünf Jahren hier tätig. Mit ihrer bisherigen beruflichen Erfahrung sorgen sie für Kontinuität in der handchirurgischen Betreuung der Region Biel-Seeland und Jura. Frau Segmüller wird noch in kleinem Pensum mitarbeiten.

Gemeinsam starten wir neu, Bewährtes setzen wir fort.

Herzliche Grüsse
Dr. med. Helen Segmüller



Reto Fuhrer – Aufgewachsen im Bucheggberg
SO; Berufliche Stationen: Kantonsspital Chur,
Bürgerspital Solothurn, Kantonsspital Olten,
Inselspital Bern, Praxis Dr. med. H. Segmüller
Biel seit 2020; Wohnort Biel/Bienne

Céline Bratschi – Aufgewachsen in Safnern BE;
Berufliche Stationen: Spital Aarberg,
Praxis Dr. med. H. Segmüller Biel, Regionalspital
Emmental, Kantonsspital Aarau, Kantonsspital
Baselland; Wohnort Mörigen